

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm.)
 5 Abdrucken werden nicht prägedruckt, namentliche Einleitungen nicht berücksichtigt.
 Entbindungen
 einst die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint (außer Mittwoch und Samstag) abends.
 Postparaffsen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.00
 Halbjährig . . . K 6.00
 Ganzjährig . . . K 12.00
 Für 6 1/2 mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.00
 Vierteljährig . . . K 3.00
 Halbjährig . . . K 6.00
 Ganzjährig . . . K 12.00
 Preis Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.
 Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 32

Sissi, Mittwoch den 21. April 1915.

40. Jahrgang.

Deutsch-ungarische Beziehungen.

Vor einigen Tagen ist im „Pester Lloyd“ unter obigem Titel ein Artikel des Reichstagsabgeordneten Karl von Eserny erschienen, der dafür eintritt, die Beziehungen, die zwischen Ungarn und dem Deutschen Reich und Deutsch-Oesterreich, genauer ausgedrückt zwischen Magyarentum und Deutschland bestehen, entsprechend der engen Interessengemeinschaft der beiden Völker inniger und freundschaftlicher zu gestalten. Der Verfasser weist an der Hand der Geschichte treffend nach, welcher hohen Wert das Magyarentum seit seiner Ansiedlung in Ungarn bis in die Gegenwart für das Deutschland gehabt hat und noch hat, wendet sich sodann gegen gewisse Angriffe, die im deutschen Zeitungsweesen gegen das Magyarentum gemacht werden, und schließt mit dem Wunsche, daß das gesamte deutsche Volk nach diesem Kriege den Glauben an die geschichtliche Sendung des Magyarentums und des von ihm gegründeten nationalen Staates teilen möge.

In der Sache wird man zustimmen können, allein einen wichtigen Punkt, der je länger je mehr für die Frage der deutsch-magyarischen Beziehungen von entscheidender Bedeutung wird, übergeht der Verfasser und läßt an der einzigen Stelle, wo er ihn in Form einer Anführung nur eben leicht streift, erkennen, daß er ihn vollkommen unrichtig auffaßt. Dieser Punkt ist, wie das „Siebenbürger deutsche Tagblatt“ ausführlich, die Stellung der Deutschen in Ungarn innerhalb des angestrebten herzlichen Freundschaftsbündnisses zwischen Deutschland und Magyarentum. — Der Krieg hat das deutsche nationale Selbstbewußtsein in solchem Maße gesteigert, daß es künftighin nachdrücklicher darüber wachen wird, wie Angehörige des deutschen Volkstums, mögen sie dem Deutschen Reich angehören oder nicht, von anderen Völkern behandelt werden. Dabei wird man auch befreundeten Völkern und

Staaten nicht das Recht einräumen, mit Deutschen in einer Weise zu verfahren, die mit der hohen Bedeutung und Würde des Deutschtums nicht vereinbar erscheint. Ja, man wird gerade mit Rücksicht auf die Freundschaft, in der man zu Ungarn und zum Magyarentum steht, als selbstverständlich die Forderung aufstellen, daß die Deutschen in Ungarn der denkbar besten Behandlung teilhaftig werden. Ueber die Berechtigung dieser Forderung brauchen wir mit Eserny nicht zu streiten. Er möge sich einfach vorstellen, daß Ungarn mit einem viel kleineren Staate, dessen Wert für Ungarn außer Zweifel stehen soll, in einem engbefreundeten Verhältnisse stünde — würde die magyarische öffentliche Meinung nicht unaufhörlich fordern, daß die in jenem Lande in großer Anzahl lebenden Magyaren tabellos gut behandelt werden? Die wichtigste Tatsache ist die, daß die ungarländischen Deutschen heute viel weniger deutsche Schulen haben, als vor 30, ja vor 20 und 10 Jahren, ein Umstand, der eine höchst bedrückende Hinabdrückung der durchschnittlichen Bildungshöhe der deutschen Bevölkerung zur Folge hat. Diese eine Tatsache genügt, um gerechten Unwillen in Deutschland hervorzurufen, ein Unwillen, der bekanntlich so weit geht, sogar die Siebenbürger Sachsen, die mit der uns seitens der ungarischen Regierung zuteil werdenden Behandlung im ganzen und großen zufrieden sind, für die nationale Schwächung der übrigen Deutschen in Ungarn mitverantwortlich zu machen, weil sie an der Seite des Magyarentums stehen. Im Aufsatz Esernys selbst finden sich vollauf genügende Anhaltspunkte für die Berechtigung jener erwähnten Unzufriedenheit in Deutschland. Denn Eserny sagt öfter, der ungarische Staat könne, ohne die Bürgschaften seines Bestandes und seiner Macht ernsthaft zu beeinträchtigen, auf die zusammenfassende und assimilierende Spannkraft der nationalen Staatsidee nicht Verzicht leisten. Wir beabsichtigen nicht, gegen diesen Satz in seiner Allgemeinheit anzukämpfen, aber dagegen, daß man diese assimilierende Spannkraft auch weiterhin auch auf die Deutschen in unserem Vaterlande wirken

lasse, können wir nicht umhin, mit aller Entschiedenheit Einsprache zu erheben, und dieselbe Einsprache erhebt man auch in Deutschland. Gerade weil die Gemeinschaft der Interessen zwischen Deutschland und Magyarentum so groß und unverkennbar ist, liegt nicht der geringste realpolitische Grund mehr vor, die Deutschen in Ungarn zu assimilieren. Diese werden auch, wenn sie treu bei ihrem Volkstum bleiben, ein in jeder Not und Gefahr unbedingt zuverlässiges Bevölkerungselement sein. Und sie werden, wenn man ihre kulturelle Individualität vollkommen frei gewähren läßt, wenn man ihnen in ihrer Gesamtheit dieselbe schonende und achtungsvolle Behandlung angedeihen läßt, wie uns Siebenbürger Sachsen, den festesten Kitt zwischen dem großen Deutschland und dem Magyarentum bilden können und sich dieser Aufgabe mit Stolz und Freude unterziehen. Im anderen Falle wird eine Kluft bestehen bleiben, die selbst durch die schwungvollsten Reben offiziellster Persönlichkeiten nicht zu überbrücken ist.“

Der Weltkrieg.

Nach der Karpathenschlacht.

Ueber die große Karpathenschlacht, die man die gewaltigste nicht bloß dieses Krieges nennt, sondern die blutigste und größte aller Schlachten, die die Weltgeschichte bis jetzt verzeichnet, wird jetzt die Abrechnung gelegt. Die Kämpfe sind zum Stillstand gekommen, die Russen haben ihre Absicht, in den Karpathen durchzudringen und ungarisches Gebiet zu überschwemmen, um dann die Front nach dem Süden zu verschieben und so von unten herauf den Vorstoß ins Herz Oesterreich-Ungarns zu machen, aufgeben müssen. Was man ursprünglich geglaubt hat, als das große Ringen begann, hat sich als irrig erwiesen. Man glaubte annehmen zu müssen, daß die Kämpfe in den Karpathen doch nur eine

Psui, Engelland!

Der „Watertown Weltbürger“, der in Watertown im nordamerikanischen Staate Wisconsin erscheint, veröffentlicht folgendes hübsche Gedicht, das Grey sich hinter dem Spiegel stecken kann:

Psui Engelland!

Es klopft und klopft ans Höllentor, fünf arme Seelen standen davor. Beelzebub schaute die Seelen an: „Wer seid Ihr und was habt Ihr getan?“
 Der erste: „Ich komme aus Belgierland, zwei Deutsche starben von meiner Hand, ich habe sie, hinter dem Busch versteckt, mit einer Pistole niedergestreckt. Man griff mich auf am Waldeßsaum und küßte mich an den nächsten Baum.“ Der Teufel schmunzelt: „Geschah Dir recht! Geh ein in die Hölle getreuer Knecht!“

Der zweite: „Ich kämpfte um Frankreichs Ehr und lag auf dem Felde, mich dürstete sehr, da teilte die letzten Tropfen mit mir ein deutscher Offizier. Ich trank, drauf führte er die Flasche zum Mund, da dachte ich: „Verfluchter Preußenhund!“ und stieß meinen Dolch mit letzter Kraft dem Mann in die Gurgel bis an den Schaft! Flugs hat sein Genosse sich aufgerückt und mich mit dem Kolben niedergestreckt!“ Der Teufel schmunzelt: „Geschah Dir recht! Geh ein in die Hölle, getreuer Knecht!“

Der dritte: „Ich kam aus dem Russenland und hatte ein deutsches Gehöft verbrannt. Die fliehenden Eltern trafen mein Vieh, daß nur die Tochter noch übrig blieb. Und als ich, müde der blutigen Tat, mich ihr mit freundlicher Miene genah, da

hat die Rake mit Riesengewalt ihre Hände um meine Kehle gefaßt. Sie schnürte und schnürte mit solcher Macht, daß erst jenseits ich wieder erwacht.“ Der Teufel schmunzelt: „Geschah Dir recht! Geh ein in die Hölle, getreuer Knecht!“

Da nahten die letzten, Hand in Hand: „Wir sind zwei Seelen aus Engelland! Ich war ein Krämer, ich Diplomat, mit Ehren man uns begraben hat! Wir waren zeitlebens ein frommes Paar und krümmten keinem Menschen ein Haar. Man wies uns am Himmelsture zurück, das finden wir beide ein starkes Stück! Die drei armen Seelen, die eben passiert, die haben wir beide Dir zugeführt, doch geschah es nicht aus Lust an Qual, uns galt vor allem die Moral. Wir hezten die Völker, erschachten Geld bloß für die sittliche Hebung der Welt. Drum, lieber Freund, mach auf die Türen! Wir helfen die Höllenglut Dir schüren!“

Da lachte der Teufel: „Aus Engelland! Euch Burschen hab' ich doch gleich erkannt, ich sah's an Euren scheinheiligen Zügen, Ihr möchtet selbst den Teufel belügen. Wenn Millionen am Hungertuche nagen, wenn rings auf der Erde die Mütter klagen, wenn Europas Gefilde rauchen von Blut, von Mord und Laster, von Haß und Wut, stets legt Ihr die Minen und zündet sie an, und bleibt doch der gute, der fromme Mann. Ihr würdet der Hölle für schnödes Geld verkaufen die Seelen der ganzen Welt. „Psui Teufel“ war sonst als Fluch bekannt, jetzt soll es heißen: „Psui Engelland!“ Der Teufel, Ihr könnt in der Bibel lesen, ist wenigstens früher mal gut gewesen, Ihr kanntet nie den göttlichen Funken, Ihr waret von Anbeginn Halunken. Drum

leg ich ins Herz Euch den höllischen Brand, so mögt Ihr Euch schleppen von Land zu Land. Doch nimmermehr laß' ich Euch hier herein: Ihr seid für die Hölle zu gemein!“

(Nachdruck verboten.)

Wie, was der Vogel singt, im Volksmunde klingt.

Von B. Eckels.

Wir leben im Zeitalter der Eisenbahnen und drahtlosen Telegraphie, wo die Menschen von Erdteil zu Erdteil sogar miteinander reden können — Und doch stehen die Menschen sich jetzt ferner, als früher.

Früher standen sich die Menschen näher durch die — Feldpost und die Herzenstelegraphie. Damals verstanden sich die Menschenherzen. Die Sprache der Herzen ist verloren gegangen. Es ist zu geräuschvoll geworden in der Welt und die Herzen reden leise —

Damals lebte der Mensch noch im engen Umgang mit der Natur und verstand ihre Sprache, besser vielleicht, als sich die Menschen heutzutage verstehen.

Wie kindlich müssen die Menschen doch damals gewesen sein, als sie mit Blumen sich und Vögeln noch unterhielten.

Wie ein Märchen mutet uns das Vogellied im Volksmunde an — wie ein Märchen — aber eben deshalb so märchenschön, daß das Herz dabei lacht

Nebenerscheinung des Kampfes im Osten überhaupt sind, daß sie nie eine entscheidende Bedeutung erhalten können, da die Entscheidung nur im Zentrum fallen könne. Das war irrig. Die Mittel, die von der russischen Heeresverwaltung eingesetzt wurden, um den Plan zu verwirklichen, beweisen, daß auf russischer Seite die ernste Absicht bestand, gerade durch die Erzwingung des Ueberganges über die Karpathen die Entscheidung in diesem Krieg herbeizuführen.

Das Einsetzen so ungemein großer Heereskörper, wie das zähe Festhalten an dem Plane im einzelnen und im ganzen, die Aufopferung so gewaltiger Heeresmassen, die beispiellose Hartnäckigkeit in der Verfolgung des Zieles auf der ganzen Front, lassen erkennen, daß die russische Heeresleitung diesmal tatsächlich den Schwerpunkt ihres ganzen Strebens und Handelns in den Beskiden und das Waldgebirge der Karpathen gelegt hat. Und dieses Ziel der russischen Heeresleitung konnte vereitelt werden. Darin drückt sich der große Erfolg der österreichisch-ungarischen und deutschen Waffen aus. In der Abweisung der mit ganz außerordentlicher Heftigkeit geführten Angriffe, bei denen Menschenleben nichts zu zählen hatten, liegt der Sieg unserer Waffen. Wenn ein Gegner, wie die Russen in diesem Falle, mit solcher Wucht an die Erreichung seines Zieles schreitet, muß die Vereitelung seines Beginns als ein Sieg der anderen Seite hingestellt werden. Dieser Eindruck wird auch nicht verwischt durch den Umstand, daß die Russen örtliche Teilerfolge erzielen konnten. Sie konnten im westlichen Teile, in den Beskiden, über die Karpathen gelangen und die Zurücknahme der bis Baligrod vorgeschobenen österreichischen Stellungen erzwingen, aber sie konnten nicht weiter gelangen, und selbst in diesem Gewinn an Raum drückt sich für die russischen Truppen kein besonderer Erfolg aus, da andererseits die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen eine für sie weit günstigere, zur Abwehr weiterer Angriffe besonders vorteilhafte Stellung erlangten. Der Raumgewinn in den Beskiden, der den Russen beschieden war, wurde aber sofort wettgemacht durch die Erfolge der deutschen Truppen im Waldgebirge und das Gesamtbild der Schlachtfrent, das zu Beginn des gewaltigen Kampfes in einer Zickzacklinie verlief, stellt sich nun als eine geradlinige Front dar, die bei den Quellen der Biala beginnend bis an das Grenzdreieck im Osten, wo Oesterreich, Rußland und Rumänien aneinandertreffen, reicht. Von einem bloßen Mißerfolg der Russen zu sprechen scheint angesichts der Größe der Kämpfe und der eingesetzten Mittel kaum mehr am Platze. Die Abweisung des Angriffes auf der ganzen Front ist eine Niederlage, und diese Niederlage kommt erst recht zum Ausdruck, wenn man die Ver-

luste in Betracht zieht, die die Russen in der Ditterschlacht in den Karpathen erlitten haben. Von einer halben Million Toten und Verwundeten wird gesprochen. Das ist eine Zahl, die bisher in der Kriegsgeschichte nicht verzeichnet ist. Die größten Kriege haben das nicht an Opfern gekostet, was hier auf einer Seite in einer einzigen Schlacht geopfert wurde. Und daß diese 500.000 russische Soldaten vergebens geopfert wurden, macht die Niederlage der Russen zu einer schweren, den Erfolg der österreichisch-ungarischen und deutschen Waffen zu einem glänzenden.

Die amtlichen Berichte des österreichischen Generalstabes aus den letzten Tagen besagen:

17. April. In Rußischpolen und Westgalizien hat sich nichts ereignet. An der Karpathenfront ist die Situation unverändert. Im Waldgebirge, wo die Russen stellenweise ihre heftigen Angriffe wiederholten, wurden 1290 Mann gefangen. Bei diesen Angriffen und bei mehreren während der Nacht versuchten Vorstößen erlitt der Feind wieder schwere Verluste. In Südoostalgalizien und in der Bukowina Geschützkampf.

18. April. Die allgemeine Lage ist unverändert. In den Waldkarpathen wurden bei Nagypolany-Zellö-Telepocz russische Angriffe blutig abgewiesen, 7 Offiziere, 1425 Mann gefangen. An allen übrigen Fronten nur Geschützkampf. Am südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Serbisches Artilleriefeuer aus der Gegend von Belgrad wurde, wie schon öfters, erfolgreich erwidert.

19. April. In Rußischpolen und Westgalizien keine wesentlichen Ereignisse. An der Karpathenfront herrscht, abgesehen von unbedeutenden Kämpfen im Waldgebirge, in deren Verlauf 197 Mann gefangen wurden, Ruhe. In Südoostalgalizien und in der Bukowina vereinzelte Artilleriekämpfe.

Die Grenze zwischen den Verbündeten im eroberten Polen.

Mit der Uebernahme der eroberten russisch-polnischen Gebiete in die Verwaltung der Verbündeten ist auch eine genaue Grenzfestlegung erfolgt, die den deutschen und den österreichisch-ungarischen Verwaltungsbezirk gegeneinander abgrenzt. Die Grenze setzt in der Dreikaiserecke bei Myslowitz ein, von wo sie zehn Kilometer nordöstlich verläuft. Sie beschreibt dann einen auf Deutsch-Bendzin zu westlich gerichteten Bogen um das Oesterreich-Ungarn zugesprochene Kohlenggebiet von Bendzin-Dombrowa und folgt der Bahnstrecke Myslowitz-Czenstochau fünfzig Kilometer weit bis Pust Lora. Um Czenstochau, das deutscher Besitz ist, macht die Grenze einen über Olztyu und Mstow ostwärts gerichteten Bogen, dessen äußerster Ostpunkt Wancierzow ist. Bei Biala erreicht sie die Straße Czenstochau—

Dzialoszyn, die sie nach dreißig Kilometern kurz vor der Oesterreich-Ungarn zufallenden Stadt Dzialoszyn verläßt, um dem westwärts gerichteten Wartebogen und weiter dem Wartelauf nach Norden bis Burzenin zu folgen. Ostwärts abbiegend, hält sich die Grenze dreiundzwanzig Kilometer weit an der Straße Burzenin—Petrikau, das als österreichisch unter Benutzung der alten, vielfach gebrochenen russischen Bezirksgrenze im Bogen umgangen wird. Dabei liegt Wolborz auf österreichischer, Tomaszow auf deutscher Seite. Von da ist die Grenze durch den Lauf der Pilica bis an die Schützengräben der Verbündeten gegeben. Als Enklave Oesterreich-Ungarns im deutschen Gebiet gilt Jasnagora, das berühmte Kloster von Czenstochau.

Ein englisch-französischer Angriff an unserer Südgrenze?

Die Berliner Zeitung am Mittwoch meldet aus Rom: „Giornale d'Italia“ kündigt für die nächste Zeit neue militärische Operationen des Dreiverbandes gegen Oesterreich-Ungarn an. Dies sei aus mehreren Gründen zu erwarten, denn es hat sich in London und Paris die Erkenntnis durchgerungen, daß die deutsche Front in Flandern selbst mit erheblichen Verstärkungen nicht zu durchbrechen ist. Dagegen haben die Verbündeten erkannt, daß das einzige Mittel, die Entscheidung herbeizuführen, darin besteht, die beiden Zentralmächte an einer anderen Seite zu fassen. Die Verbündeten würden sich nach diesem Plane in Flandern auf die reinste Defensiv beschränken, dafür aber französische und englische Truppen über Montenegro und Serbien an die österreichische Grenze werfen und von dort aus eine neue Offensive mit dem Endziele führen, dem russischen Verbündeten die Hand zu reichen. Gleichzeitig würde auch ein neuer, umfangreicher Angriff zur See eingeleitet werden.

Gegen Frankreich.

Aus dem Großen Deutschen Hauptquartier wird gemeldet: 17. April. Gestern brachten auch die Engländer östlich Ypern Granaten und Bomben mit erstickend wirkender Gasentwicklung zur Anwendung. Am Südhange der Loretohöhe nordwestlich von Arras ging uns ein kleiner Stützpunkt von 60 Metern Breite und 50 Metern Tiefe verloren. In der Champagne nordwestlich von Perthes wurde nach umfangreicher Sprengung eine französische Besatzungsgruppe im Sturme genommen. Ein heute früh angelegter feindlicher Gegenangriff mißglückte. Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Bei Flirey griffen die Franzosen mehrfach an. Mit schweren Verlusten wurden sie in ihre Stellungen zurückgeworfen. Bei einem Erkundungsvorstöße nahmen unsere Truppen die feindliche Stel-

— wenn auch der Mensch von heute sich dieses Tathens schämen möchte. — Mächte — — weiß doch gar zu kindlich klingt!

Und doch — Seliges Lachen — —

So lacht im Leben dein Herz nicht wieder,
Wie es in deiner Kindheit gelacht;
Da stiegen noch Engel ins Herz hernieder,
Die es so lachensfroh dir gemacht. —

Frühmorgens, ehe noch der Hahn seinen Weckruf über den Hühnerhof erschallen läßt, vernimmt man schon schon das 'Tid, 'tid — Tid! Tid! Tid! (Es wird Zeit!) des Rauchenschwalbenmännchens durch die Morgenstille. Wie lieblich der Morgengruß unserer trauesten Hausgenossen, der Rauchschwalben — Muttergottesvögel — Herrgottesvögel! Um die Zeit von Mariä Verkündigung beginnt der Zug der Schwalben aus dem Süden und um die Zeit der Geburt Marias verlassen sie uns wieder.

Herrgottesvögel — sie bringen Gottes Gruß: Friede, Glück und Segen.

Du kehrest alljährlich bei mir ein
Und flehst um Schutz in deinem Liebe;
Der Schwalben Einkehr folgt der Friede,
Drum sollst du mir willkommen sein!

Dich läßt der Unschuld kühner Mut
Dies Plätzchen gottbewacht erblicken,
Und wo du kommst, willst du beglücken,
Du bist so fromm, so treu und gut.

Vertrauensvoll kehrest du bei mir ein
Von fernem, fernem, fremden Wegen,
Und wo du einkehrst, bringst Du Segen,
Drum soll mein Heim dir Heimat sein.

Am lispelnden Bach trinkt die Nachtigall Lebensfreude und hebt in der Morgenfrühe das Köpfchen zur Sonne empor und singt: „Lob — Lob — lob — Lob Gott, den Herrn!“ Bei sinkender Sonne

klingt ihr wonniger Sang in den Abendfrieden hinein: „O — o — o — o, wie schön ist Gottes Welt!“

Eine andere Morgensängerin, die die Frühe des Morgens in ihrem Liebe preist, ist die Lerche: „Virilivili, Virilivili, schön ist's in der Morgenfrüh“. So singt sie im Hollsteinschen und Hannoverschen. Im Oldenburgischen dagegen: „Leide Här, gib mi en Rön, gib mi en Rön (ein Korn), et gei nicht mehr, et geit nich mehr!“ Im Niedersächsen sagt der Volksmund: Die Lerche steigt in den blauen Himmel hinein und singt an der Himmelstür, bis Christus ihr einen Weizenkorn in den Schnabel legt.

Die Goldammer ruft dem abgerissenen Hirtenhuben, der faulenzend in der Sonne liegt, zu: „Flid de Bär — flid de Bär!“ (Bär-Hofe).

Die Drossel singt im Lindenbaum:

Wach auf, wach auf aus deinem Traum,

Die Linde blüht — die Linde blüht

Die Liebe glüht — die Liebe glüht —

Und tief im Wald, vom Echo beantwortet, ist die Drossel die schönste Waldpoesie. Ihre glockenklaren Töne hat man überseht in: „Philipp, Philipp, Der Jäger, der Jäger! Dürre Ficht, dürre Ficht! Hack sie ab, hack sie ab!“ Im Schwabenland singt sie: „Kredit, Huidieb, Huidieb — Kuddieb — Hohä!“

Erheben sich am Morgen die Krähen aus ihrer Kolonie zum Flug über Land, dann fragt im hollsteinschen der Ackermann: „Wohin so früh?“ Die Krähen antworten hell und freudig: „To Mark, to Mark, to Mark!“ Kehren sie am Abend zurück, so antworten sie auf die Frage: „Woher so spät?“ verstimmt und mürrisch: „Ol Mark, ol Mark, ol Mark!“ Die allgemein bekannte Ringeltaube (Wildtaube) läßt ihr „Hu, hu, ahu, lu, luh“ wie eine Klage durch Wald und Heide ertönen. In Westfalen

versteht man diese Klage und hat dazu die hübsche Märchenweise: Die Ringeltaube ist niedergeschlagen und betrübt bei einem Vergleich ihres kunstlosen, nur von wenig Reifig oberflächlich hergestellten Nestes mit dem wahren Kunstbau der Elster. Sie wendet sich nun mit der Bitte um Unterricht im Nestbau an die Elster und verspricht dafür ihre beste Kuh. Nach kurzer Zeit sieht sie aber schon ihre Ungelehrigkeit ein und klagt nun: „O Kuh, meine gute Kuh, Kuh, Kuh!“

Die flinke Kohlmeise, der willkommene Gast aller Gärten, sitzt gerne auf der Fensterbank in ihrer Vertrauensseligkeit, pickt auch mit dem Schnabel wohl ans Fenster und singt im Frühling den fleißigen Spinnerinnen am schnurrenden Spinnrade zu: „Spinn dünn, spinn dünn!“ Im Herbst aber ruft sie warnend: „Spinu dick, spinn dick!“

Zubelnd singt der Kinderchor im ersten Frühlingserwachen mit dem Liebling Kiebitz und Wiese und Ager:

„Kiwitt, wo bliv id?“

„In'n Brummelbeerenbusch,

Dor sing id, dor spring id,

Dort heww id min Luft!“

In Schwaben hört man die Schwalben klagen: „Als ich fortzog, waren alle Kisten und Kästen so schwer, da ich wiederkam, da ich wiederkam, war alles lerrr!“ In Westfalen versteht man sie so: „Als id noch jung was, habb id Kisten und Kästen Schoppen und Schüern wull; nu häw id alles verkwickelt, verkwackelt, verleert, verleert!“

Welch' Menschenkind vergeblich in der lieblosen Welt nach seinem Glück gesucht, der eile in den Wald hinein, dort findet er sein Glück im Ruf des Grünspecktes: „Glück, glück — glück: glück, glück-lücklücklück.“

lung nordwestlich von Urbeis (Vogesen), die, für uns ungünstig gelegen, unter Mitnahme einer Anzahl gefangengenommener Alpenjäger, morgens wieder geräumt wurde. Ein französisches Luftschiff erschien heute nachts über Strassburg und warf mehrere Bomben. Der Sachschaden, der hauptsächlich Fenster Scheiben betrifft, ist unbedeutend. Einige Zivilpersonen sind leider verletzt. Einer unserer Flieger, der vorgestern Calais mit Bomben belegte, besaß gestern Greenwiche bei London.

18. April. Nach Vornahme von Sprengungen besetzten die Engländer gestern abends südöstlich von Ypern in unsere Höhenstellung dicht nördlich des Kanals ein, wurden aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen. Nur um drei von den Engländern besetzte Sprengtrichter wird noch gekämpft. In der Champagne sprengten die Franzosen neben der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteil zu erringen. Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt. In den Vogesen bemächtigten wir uns südlich von Stohweier am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Megeral wurden Vorposten vor überlegenem Feinde auf ihre Unterstützungen zurückgenommen.

19. April. Südöstlich von Ypern wurden die Engländer aus den noch gehaltenen kleinen Teilen unserer Stellung vertrieben. Mit starkem Angriff längs der Bahn Ypern—Comines versuchten sie gestern abends, sich erneut in Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten zusammen. Bei Ingelmünster ist der französische Fliegerleutnant Garros zur Landung gezwungen und gefangengenommen worden. Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag unter Artilleriekämpfen. Ein schwächlicher französischer Angriffsversuch gegen die Combrestellung wurde durch unser Feuer im Keime erstickt. In den Vogesen mißglückten zwei französische Angriffe gegen die von uns genommene Sattelstellung westlich des Reichsackerkopfes und ein Angriff gegen die Höhen von Steinabrück. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

Das Ausland wird von Frankreich und England und scheinbar sogar von amtlichen Stellen mit Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem Westkriegsschauplatz überschwemmt. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden. Ihre Widerlegung im einzelnen lohnt sich nicht. Es wird vielmehr lediglich auf ihre Nachprüfung an der Hand der dienstlichen deutschen Kriegsberichte verwiesen.

Der Seekrieg.

Das Versicherungsbüro Bloom und Vanderaa in Amsterdam veröffentlicht eine Liste, wonach die Zahl der Schiffe 52 betragen soll, die zwischen dem 15. März und dem 15. d. deutschen Tauchbooten zum Opfer fielen. Das Hafenamts Hull meldete am 17. d. insgesamt 17 englische Dampfer für die Zeit vom 1. bis 14. d. überfällig; sie sind mutmaßlich torpediert. Der Marinemitarbeiter der „Times“ stellt fest, daß die deutsche Marine trotz des Verlustes von zehn leichten Kreuzern heute stärker sei als bei Kriegsausbruch. Fünf neue Dreadnoughts, „König“, „Kurfürst“, „Markgraf“, „Kronprinz“ und „Lützow“ seien hinzugekommen und „Derflinger“, „Seydlitz“ und „von der Tann“ wieder eingestellt. Admiral von Pohl habe heute jedenfalls bedeutend verstärkte und vermehrte Kampfeinheiten.

Der Krieg der Türkei.

Das türkische Hauptquartier teilt am 16. d. mit: Gestern nachmittags beschloß ein feindliches Panzerschiff in Zwischenräumen und ohne Erfolg die Forts am Eingang der Dardanellen. Das Panzerschiff wurde von vier Granaten getroffen, wodurch an Bord desselben ein Brand ausbrach. Das Schiff entsetzte sich sodann unverzüglich in der Richtung gegen Tonedos. Die russische Flotte bombardierte gestern Eregli und Zungulda und entfernte sich sodann in nördlicher Richtung, ohne einen anderen Erfolg, als die Versenkung einiger Segelschiffe erzielt zu haben. Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung. Wir finden es nicht der Mühe wert, als Kriegstaten die zeitweise Beschädigung zu melden, die ohne Ziel und ohne Erfolg von einigen unausgesehen an der syrischen Küste kreuzenden Kriegsschiffen gegen dort gelegene Ortschaften unterhalten wird.

Am 16. d. wurde ein feindliches Wasserflugzeug, das den Golf von Saros überflog, durch unser Feuer beschädigt und fiel vor Saßli Liman ins Meer. Ein zweites Wasserflugzeug, das auf der See niederging, um das erste Wasserflugzeug zu retten, wurde durch unser Feuer zum Sinken ge-

bracht. Das englische Panzerschiff „Nelson“ und ein anderes Wasserflugzeugschiff, die sich näherten, wurden von Geschossen getroffen. Der „Nelson“ zog sich zurück. Das Wasserflugzeugschiff, das den beschädigten Hydroplan ins Schlepptau nahm, zog sich ebenfalls zurück. Das englische Unterseeboot „E 15“ wurde in der Dardanellenenge östlich von Karanlik Liman zum Sinken gebracht. Von der 31 Köpfe zählenden Besatzung wurden 3 Offiziere und 21 Mann gerettet und gefangengenommen. Unter ihnen befindet sich der englische Vizekonsul des Dardanellenbezirkes.

Letzte Nachrichten.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

20. April. Amtlich wird heute verlautbart: Die allgemeine Lage ist vollkommen unverändert. Längs der ganzen Front vereinzelte Artilleriekämpfe.

Deutscher Kriegsbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

20. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird heute gemeldet: In der Champagne machten unsere Sappenangriffe Fortschritte. In den Argonnen mißglückte ein französischer Angriff nördlich von Le Four de Paris. Zwischen Maas und Mosel waren die Artilleriekämpfe nur an einzelnen Stellen lebhaft. Ein französischer Angriff bei Flixey brach in unserem Feuer zusammen. In Croix des Carmes drangen unsere Truppen nach Sprengung einiger Blockhäuser in die feindliche Hauptstellung ein und fügten dem Gegner starke Verluste zu. In einem Vorpostengefichte westlich von Avricourt nahmen wir das Dorf Embermenil nach vorübergehender Räumung im Sturme zurück. In den Vogesen auf den Sill-Ackerhöhen nordwestlich von Megeral scheiterte ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für die französischen Alpenjäger. Bei einem Vorstoß auf die Spitze des Hartmannsweilerkopfes gewannen wir am Nordostabhange einige 100 Meter Boden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Ostlage ist unverändert.

Der Krieg der Türkei.

19. April. Das Hauptquartier veröffentlicht folgenden Bericht: Die seit drei bis vier Tagen an der kaukasischen Front in der Umgebung von Myso nahe der Grenze anhaltenden Gefechte endigten zu unserem Vorteil. Der Feind wurde an die Grenze zurückgeworfen. Gestern versuchte eine feindliche Torpedoflotte, sich der Meerenge der Dardanellen zu nähern. Es ist sicher, daß zwei der feindlichen Torpedoboote von unserem Feuer getroffen wurden, worauf sich die Flotille zurückzog. Ein eigenes Flugzeug warf während eines Erkundungsfluges über Tonedos mit Erfolg Bomben auf feindliche Schiffe ab und kehrte trotz des feindlichen Feuers wohlbehalten zurück. Das eigene Torpedoboot „Timur Hissar“ griff am 17. d. im Ägäischen Meere mit vollem Erfolg den englischen Transportdampfer „Manitou“ an. Die englische Admiralität gibt zu, daß 100 englische Soldaten dieses Transportschiffes ertrunken sind. Nach vollführtem Angriff wurde unser Torpedoboot von englischen Kreuzern und Torpedobootzerstörern bis Chios verfolgt. Die Besatzung des „Timur Hissar“ sprengte das Torpedoboot in die Luft, um es nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Die Mannschaft wurde von den Behörden auf Chios in freundschaftlichster Weise aufgenommen.

Aus Stadt und Land.

Leichenbegängnis. Ein schier unabschbarer Zug von Leidtragenden gab gestern nachmittags dem vereinigten Kaufmann Josef Malech auf seinem letzten Erdenwege das Geleit. Im Zuge bemerkten wir Herrn Bürgermeister Dr. von Jabornegg und Herrn Bürgermeisterstellvertreter Max Kauscher mit den Mitgliedern des Gemeinderates, Herrn Kreisgerichtspräsidenten Adalbert Kopian, Herrn Finanzrat Pototschnik, sowie Vertreter aller anderen Behörden und Ämter. Die Kaufmannschaft unserer Stadt war fast vollzählig vertreten und auch sonst war die Beteiligung aus den Kreisen der Bürgerschaft eine massenhafte. Der Kranzswagen war mit zahlreichen herrlichen Kränzen bedeckt.

Heldentod. Nach einer Mitteilung des Reservefähnrichs des Infanterieregiments Nr. 79 Herrn

Josef Urbancic dürfte am 7. September der Bezirkskommissär der Krainer Landesregierung und Reserveleutnant des 79. Infanterieregiments Dr. Karl Bizel, dessen Eltern in Marburg wohnen, Bruder des Richters Dr. Bizel, in einem Kampfe mit den Serben an der Drina den Heldentod gefunden haben. Nach einer Meldung ist er mit einem von den Serben beschossenen Ponton untergegangen, nach einer anderen hat ihn ein Schrapnellschuß auf dem jenseitigen Drinaufer den ganzen Unterkiefer weggerissen. Seine Leiche wurde nicht gefunden.

Aus der Steiermärkischen Advokatenkammer. Herr Dr. Artur Kautschitsch, Rechtsanwalt in Mürzzuschlag, hat auf die Ausübung der Advokatur verzichtet und ist mit 12. d. aus der Liste der Rechtsanwälte gelöscht worden. Herr Dr. Artur Kautschitsch hat Herrn Dr. Alexander Hauber, Rechtsanwalt in Mürzzuschlag, mit der Abwicklung seiner Kanzleigeschäfte betraut.

Opfer des Krieges. Das Begräbnis des Infanteristen August Deutschmann des 87. Infanterieregiments, welcher an den Folgen der vor dem Feinde erhaltenen Verwundungen im Allgemeinen Krankenhaus gestorben ist, fand heute Mittwoch den 21. d. um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Krankenhauses auf den städtischen Friedhof mit militärischen Ehren statt.

Ein Cillier in Kriegsgefangenschaft. Nach einer vom Roten Kreuze eingelangten Nachricht ist Herr Johann Kullich, Infanterist im 87. Infanterieregimente, am 9. November in russische Gefangenschaft geraten und befindet sich in Woronesch in Rußland.

Kriegsauszeichnung. Der seit Ende August vorigen Jahres in den Karpathen im Felde stehende Artillerieoberleutnant in der Evidenz der Landwehr, Kommandant der Korpsmunitionskolonne 3 Herr Johann Del Gott aus Rann an der Save wurde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Die Ausgabe von Brot- und Mehlkarten. Wir werden vom Stadtamte um die Veröffentlichung folgender Zeilen ersucht: Die Ausgabe der Brot- und Mehlkarten geht im Stadtgebiete klaglos vor sich. Sie erfolgt für jede Woche am Donnerstag, Freitag und Samstag der Vorwoche und zwar Donnerstag und Freitag von 3—7 Uhr nachmittags und Samstag von 8—12 Uhr vormittags und von 3—7 Uhr nachmittags im Rathause Erdgeschosß links. Zu einem späteren Zeitpunkte werden von nun an Brotkarten nicht mehr ausgegeben werden und es wird daher den Bewohnern Cillis dringendst empfohlen, sich strenge an die Behebungszeiten zu halten, um sich vor Nachteil zu bewahren. Es ist auch, nachdem sich der Verkehr mit Brot- und Mehlkarten eingelebt hat, den Gastwirten und Bäckern strengstens verboten, Brot anders als gegen Vorlage der amtlichen Ausweiskarten abzugeben.

Die Mehl- und Getreideversorgung in Steiermark. Durch die steiermärkische Statthalterei sind folgende Einkäufe von Nahrungsmitteln vermittelt: Cinguantin 517 Waggonladungen, sonstiger Mais 15.762, Weizen 235, Korn 95, Gerste 123, Roggerste 6, Mehle 92, Bohnen 16, Speck 4, Reis 26, Kartoffel 1074. Von diesen aufgezählten Partien sind bereits im Lande: 21 Waggon Cinguantin, 178 Waggon gewöhnlicher Mais, 24 Waggon Goldsammals, 178 Waggon Weizen, 78 Waggon Korn, 123 Waggon Gerste, 6 Waggon Roggerste, 18 Waggon Mehl, 16 Waggon Bohnen, 4 Waggon Speck, 638 Waggon Kartoffel. Es sind somit 1284 Waggon Lebensmittel bereits in das Land geschafft worden. Die übrige Menge, die bereits von der Statthalterei erworben wurde, wird in entsprechenden Zeiträumen einlangen. Aus den oben angeführten Ziffern ist das eine ersichtlich, daß Mais und Kartoffel in genügender Anzahl vorhanden sein werden.

Verbrauchsregelung von Brot und Mehl im Bereiche der Bezirkshauptmannschaft Cilli. Die Bezirkshauptmannschaft Cilli hat in der ganzen Gemeinde Cilli Umgebung die amtliche Ausweiskarte der Statthalterei über den Verbrauch von Brot und Mehl, in allen übrigen Gemeinden des politischen Bezirkes Cilli Umgebung auf Namen lautende Mehlbezugscheine zur Einführung gebracht. Letztere berechtigen zum Bezuge von Mehl und Getreide für die Dauer von 30 Tagen im dormalen gesetzlich gültigen Ausmaße von 200 Gramm Mehl oder 300 Gramm Getreide für den Kopf und Tag oder sechs Kilogramm Mehl bezie-

hungsweise neun Kilogramm Getreide für die Person und den Monat. Der Einkauf kann auf einmal oder in Teilen erfolgen, nur ist die verabsolgte Menge am Schein vom Verkäufer jedesmal zu vermerken. Der Schein wird vom Gemeinbeamten des Wohnortes ausgefolgt und ist daselbst nach Verwendung abzugeben. Ein weiterer Bezugsschein wird erst nach Ablauf der Verbrauchszeit ausgefolgt. Die Bezugsscheine berechtigen auch zum Einkauf von Mehl im Gebiete der Stadt- und Umgebungsgemeinde Cilli, soweit deren Vorräte die Abgabe zulassen. Unter einem wird darauf aufmerksam gemacht, daß Brot im Stadtgebiete Cilli wie in der Gemeinde Cilli Umgebung nur gegen Ausweisarten erhältlich ist, daher allenfalls von auswärts mitzubringen ist. In den übrigen Gemeinden wird die Verabsolgtung von Brot an Ausweise derzeit nicht gebunden, jedoch haben sämtliche in der Statthaltereiverordnung vom 23. März 1915, L.-G.-Bl. Nr. 30, bezeichneten Gewerbetreibenden das vorgeschriebene Vormerkbuch genauestens und gewissenhaftest zu führen. Eine Verabsolgtung ohne Bezugsschein ist unzulässig. Uebertretungen werden strenge bestraft.

Brotausgabe in Gastwirtschaften. Nach § 3 der Ministerialverordnung vom 30. Jänner, L.-G.-Bl. Nr. 24, ist jeder Brotverkäufer verpflichtet, dem Käufer Brot in jeder verlangten Menge zu verabsolgt. Es haben daher die Gast- und Schankgewerbetreibenden in jenen Orten, in welchen die amtlichen Ausweisarten der Statthalterei über den Verbrauch von Mehl und Brot eingeführt sind, auch Brotstücke zu 35 Gramm zu verabsolgt und es ist nicht angängig, daß nur Brotstücke zu 70 Gramm abgegeben werden. Die zur Abgabe gelangten Brotstücke müssen in ihrem Gewichte immer den Abschnitten der Brotkarte angepaßt sein.

Spenden für das Rote Kreuz. Für den Zweigverein Cilli Stadt des Roten Kreuzes spendeten die Beamten- und Dienerschaft des Kreis- und Bezirksgerichtes und der Staatsanwaltschaft Cilli 83 K, der Lehrkörper der Knabenvolksschule 6 K, die Beamten des Steueramtes 14 K, Frau Maria Beer (Store), Herr August Lakitsch anstatt eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Malešch je 20 K, Herr und Frau Fiedler aus dem gleichen Anlasse 15 K.

Spende. Anlässlich des Todesfalles des Postoberoffizials Vinzenz Winkler spendete ungenannt zugunsten der evangelischen Gemeinde Cilli anstatt eines Kranzes den Betrag von 5 K.

Aus der evangelischen Gemeinde. Kommen den Sonntag findet der Gottesdienst, wie von nun ab jeden Sonntag, um 10 Uhr vormittags statt. — Nachdem die evangelische Predigtstation Lichtenwald in ihrer Vollversammlung am 28. März einstimmig zugestimmt hatte, daß die ihr von der Muttergemeinde Cilli zugebachtete Glocke der Metallsammlung des bedrängten Vaterlandes geschenktweise überlassen werden solle, beschloß das Presbyterium der Gemeinde Cilli, diese Glocke sowie einige ihrer Abendmahls- und Taufgeräte nebst anderen Klein- und Messinggegenständen zu Kriegsfürsorgezwecken zu spenden. Die Glocke wurde im Jahre 1897 vom Glockengießer Peteler in Steyr gegossen, wog 338 Kilogramm und hatte den Ton B. Mögen viele Gemeinden der Kleinen, selbst mit Sorgen ringenden evangelischen Gemeinde Cilli folgen! Aus Höfen und Tälern umrauscht uns ein Meer von Tönen. An Glocken ist in unserer kirchenreichen Steiermark kein Mangel und sicherlich auch nicht an heißer Liebe zum Vaterland in dieser entscheidungsreichen Stunde höchster Gefahr.

Ankunft von Verwundeten. Am 18. d. trafen mit einem Schlafwagenzuge der Staatsbahn 30 liegende und 186 sitzende Verwundete vom nördlichen Kriegsschauplatz über Ofenpest-Pragerhof in Cilli ein. Alle waren frei von ansteckenden Krankheiten.

Für die verwundeten Soldaten haben gespendet: Die Lehrerinnen der städtischen Mädchenvolksschule und Herr Katchet Laßbacher 16; eine Spielpartie im Reservespital 3; Ungenannt 5 K; Frau Marie Dimeš 8 Kilo Powidl; Frau Alice Gartenauer einige Paar Socken.

Ausdehnung der Landsturmpflicht bis zum 50. Lebensjahre. (Offizielle Verlautbarung.) Der uns aufgezwungene, seit Monaten fast ohne Unterbrechung in einer Front von bisher nie dagewesener Ausdehnung gegen an Bevölkerungszahl überlegener Gegner tobende Kampf erfordert, soll er mit ungeschwächten Kräften weitergeführt werden, die fortwährende Einsetzung neuer Ergänzungen für die im Felde stehenden Armeen, um einerseits die erlittenen Verluste wettzumachen, ander-

seits die Armee in einem Maße zu stärken, daß hierdurch in absehbarer Zeit eine mögliche Ausgleichung der bei unseren Feinden bisher so stark in die Erscheinung getretenen zahlenmäßigen Mehrheit stattfindet. Wir sind daher — und darüber ist sich wohl niemand im Zweifel — in diesem gigantischen Ringen genötigt, alle unsere Kräfte einzusetzen, um den Krieg nötigenfalls auch noch durch längere Zeit bis zu einem endgiltigen Erfolge fortführen zu können. Diese Ueberzeugung hat sich erfreulicherweise auch bei allen Völkern der Monarchie festgesetzt, welche ohne Zaudern unter die Fahnen geeilt sind und in den in der Geschichte beispiellos dastehenden heftigen Schlachten des Krieges fast Uebermenschliches leistend, der ganzen Welt Bewunderung und Achtung abgerungen haben. Damit aber der Erfolg der bisherigen Anstrengungen nicht in Frage gestellt ist, ist es notwendig, daß die weiteren Nachschübe dauernd sichergestellt werden. Diese Garantie kann aber nur durch Heranziehung aller verwertbaren Volkskräfte zur notwendigen Ergänzung des Heeres und der Landwehr geboten werden. Die derzeit geltenden Bestimmungen über die Landsturmpflicht sind jedoch keineswegs ausreichend, um dieses Ziel zu erreichen. Vergleicht man beispielsweise die zeitliche Ausdehnung der Landsturmpflicht bei uns mit jener der anderen europäischen Staaten, so stehen wir in Betreff der Ausnützung des menschlichen Kräfteereservoirs beinahe an letzter Stelle. Während zum Beispiel im Deutschen Reiche die Landsturmpflicht vom 17. bis zum 45. Lebensjahre, in Frankreich bis zum 48., in Serbien bis zum 50. Jahre reicht, fängt sie bei uns erst mit dem Beginne des Jahres der Vollendung des 19. Lebensjahres und endigt mit dem Ende des Jahres der Vollstreckung des 42. Lebensjahres. Auch bezüglich der Verwertung des Landsturmes ziehen die geltenden Bestimmungen zu enge Grenzen, durch deren weitere Aufrechterhaltung eminente militärische Interessen geschädigt werden könnten. So fehlt in unserem Landsturmgesetze eine Bestimmung, wonach auch das zweite, die 38. bis 42-jährigen umfassende Aufgebot zur Ergänzung des Heeres und der Landwehr verwendet werden kann: Ein Mangel, der sich bei dem Werte der periodischen Nachschübe für alle im Felde stehenden Formationen äußerst nachteilig fühlbar macht. Im Hinblick auf die dargestellten Verhältnisse erscheint es dringend notwendig, einen Ausbau der geltenden Bestimmungen über den Landsturm nach der Richtung eintreten zu lassen, daß einerseits die Landsturmpflicht auf weitere Jahrgänge ausgedehnt und andererseits eine ausgiebigere Ergänzung des Heeres und der Landwehr sichergestellt ist. Um diesem unabweislichen Erfordernis Rechnung zu tragen, ist, wie das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau erfährt, in Aussicht genommen, die Landsturmpflicht in beiden Staaten der Monarchie in Zukunft schon mit dem Jahre, in dem das 18. Lebensjahr vollendet wird, beginnend und bis zum Ende des Jahres des Vollstreckung des 50. Lebensjahres wahren zu lassen. Auch soll das erste Aufgebot die Jahrgänge bis zur Vollstreckung des 42. Lebensjahres umfassen und die Möglichkeit geboten werden, in ganz besonderen Ausnahmefällen auch die dem zweiten Aufgebote Angehörigen zu Zwecken der Ergänzung des Heeres und der Landwehr heranzuziehen. Die Schaffung neuer Landsturm-kategorien bedeutet jedoch keineswegs, daß auch alle diese neuen Kategorien zugleich, sofort oder auch nur in allernächster Zeit tatsächlich zum Landsturm herangezogen werden.

Durchhalten! So lautet das durch die Kriegsnot geschaffene zwingende Gebot. Das furchtbare Ringen ist die bedeutungsvollste Prüfung der Kraft der Völker. Das entscheidende Merkmal dieser Kraft ist die Ausdauer. Die Gesamtleistung des Volkes setzt sich immer und überall aus Einzelleistungen zusammen. Jeder Ausfall von Teilarbeiten schädigt unsehlbar die Gesamtleistung. Es ist sehr schlimm, wenn da und dort Kulturarbeit unterbleibt mit Hinweis auf den Krieg, wobei aber der Krieg bei genauerer Betrachtung gar kein Hindernis ist, sie zu leisten, sondern nur ein Vorwand, um sich einer nicht angenehmen empfundenen Verpflichtung zu entziehen. Zur Erläuterung des Gesagten ein paar Beispiele: Viele Gesangsvereine, Turnvereine und andere nationale Vereinigungen haben ihre wöchentlichen Abende eingestellt — weil ein Teil der Mitglieder im Felde steht. Wie kann das für die Zurückgebliebenen ein Grund sein, dem guten Zweck, dem sie früher dienten, die Unterstützung zu versagen. Die Pflege des deutschen Liedes war für unser Volk allezeit ein Jungbrunnen, aus dem es beste Kräfte schöpfte. Auf die Zahl der Säger kommt es nicht an, sondern auf ihre lieberfrohe Stimmung. Und wenn auch die Runde einmal nicht

„sangesfähig“ sein sollte, hat es nicht auch Sinn und Reiz, mit Gleichgesinnten zusammenzukommen und mit ihnen über dies und jenes zu sprechen, was die Krieswoche gebracht hat. Bietet uns doch jeder Tag Ereignisse und Erscheinungen, die nach mancher Richtung höchst bemerkenswert sind und in uns die Erkenntnis reifen lassen, daß nach der Kriegsarbeit eine ebenso gründliche, nachhaltige und tiefdurchdachte Friedensarbeit geleistet werden muß, selbst dann, wenn sie in einem gewissen Sinne auch wieder ein Kämpfen und Ringen bedeuten sollte. Es soll als segensvolle Frucht des so furchtbar reichlich vergossenen deutschen Blutes eine Zeit des inneren und äußeren Friedens, vor allem der nationalen Sicherung kommen, welche unsere Volksgenossen der edlen Freuden des Lebens wieder froh werden läßt. Das wollen alle ohne Ausnahme. Aber das Wünschen allein tut noch nicht. Das Ziel ist in so allgemeinen Umrißen nicht faßbar; es muß genauer und bestimmter formuliert sein, es müssen aber auch Wege und Mittel gewiesen werden, durch die es erreichbar wird. Für alle gut Deutschgesinnten besteht zweifellos die Pflicht, sich mit den Dingen so weit als möglich vertraut zu machen und auf die Umgebung im Sinne des Schutzes unseres Volkstums und der Sicherung des Reiches Einfluß zu nehmen. Das ist immer und überall möglich, wo etliche Deutsche zur Pflege des deutschen Liedes, im Geiste Jahns, im Gedanken Bismarcks oder überhaupt zur Förderung einer deutschen Kulturarbeit versammelt sind. Namentlich muß aber allerorten die Tätigkeit der deutschen Schutzvereine aufrecht erhalten bleiben. Daß viele Mitglieder im Felde stehen, ist für die Daheimgebliebenen ein Grund mehr, umso eifriger der Erhaltung der Ortsgruppe sich zu widmen. Wer etwa glauben sollte, daß der Schutzvereinsarbeit jetzt weniger Bedeutung zukomme, als zu irgendeiner anderen Zeit, der versteht weder den Sinn der weltgeschichtlichen Ereignisse, deren Zeugen wir sind, noch hat er das Wesen der deutschen Schutzarbeit und ihr höchstes Ziel jemals richtig erfaßt. Wie kann sich ein bewußter Deutscher darüber auch nur einen Augenblick im Unklaren sein, welchen Schlag es für unser Volk bedeuten würde, wenn zum Beispiel der Deutsche Schulverein seine in mühevoller 35-jähriger Arbeit zum Schutze des Deutschtums geschaffenen Schulen und Kindergärten über die Kriegszeit nicht hinüberzuretten vermöchte. Auch hier gilt die Losung: Durchhalten! Wenn die im Felde Stehenden eine viel schwerere Pflicht erfüllen, wenn sie Entbehrungen leiden und für Vaterland und Volk ihr Leben einsetzen, dann sollen es die Daheimgebliebenen fürwahr verschmähen, um ihre Pflichten sich mit einigen nichtigen Ausreden und Vorwänden herumdrücken zu wollen. Je fleißiger, tapferer und opferwilliger der einzelne ist, umso wertvoller sind die Teilerfolge, aus denen sich die Gesamtwirkung der unbefiegbaren Kraft unseres Deutschvolkes ergeben soll. Darum nochmals: Durchhalten!

Schutzvereinsversammlung. Die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Haberje des Deutschen Schulvereines fand am 18. d. in Pristofschek's Gasthaus zum Fiakerwirt in Unterkötting statt. Sie erfreute sich eines außerordentlich guten Besuches, der einen Beweis dafür erbrachte, daß der Schutzvereinsgedanke in Haberje auf einen fruchtbaren Boden gefallen ist. Nach der durch Herrn Obmann Scherl erfolgten Begrüßung erstattete in Vertretung der im Felde stehenden Ausschuhmitglieder, der Herr Bratschitsch als Schriftwart und Graf als Säckelwart, Fräulein Willy Kemler den Bericht dieser beiden Ämter über das Jahr 1914. Aus diesem überaus ansprechenden Berichte war zu entnehmen, daß die Ortsgruppe trotz der über uns hereingebrochenen schweren Zeit mit dem Erfolge ihrer Arbeit zufrieden sein könnte, denn es wurde im vergangenen Berichtsjahre der gewiß schöne Betrag von 978-81 K an die Hauptleitung nach Wien abgeführt. Als zweiter Punkt der Tagesordnung war die Neuwahl der Ausschuhmitglieder in Aussicht genommen, doch wurde mit Rücksicht auf die dermalige Lage über Antrag des Herrn Dir. Pfeiffer von einer Neuwahl Abstand genommen, so daß also die Geschäfte der Ortsgruppe bis auf weiteres von den bisherigen Ausschuhmitgliedern besorgt werden. Herr Direktor Pfeiffer dankte hierauf dem Ausschuh im Namen der Ortsgruppe für seine bisherige Tätigkeit und gedachte mit herzlichen Worten des uns durch den Tod entrissenen treuen Ausschuhmitgliedes Herrn cand. jur. Richard Koroschek, der sein junges Leben der deutschen Sache und dem Vaterlande opferte, wofür sein Herz stets in heller Begeisterung schlug und mit dem die Ortsgruppe einen wenigstens für die nächste Zeit unersehbaren Verlust

erlitten hat. Anschließend an die Rede des Herrn Direktor Pfeiffer ergriff nun auch Herr Dr. Otto Ambroschitsch das Wort und gedachte auch seinerseits in seiner Eigenschaft als Obmann des untersteirischen Volkstrates in einer tiefempfundnen Rede unseres heimgegangenen Helden und Mittkämpfers Richard Koroschek, der uns stets ein leuchtendes Beispiel völkischer Treue und Pflichterfüllung sein und bleiben soll. Herr Dr. Ambroschitsch schloß seine Rede mit einem Heil! auf unsere Ortsgruppe und Richard Koroschek, in dessen Andenken sich die Anwesenden von den Sitzen erhoben.

Ein Raubmörder durch den Cillier Polizeihund entdeckt. In der Nacht vom 16. auf den 17. d. wurde der 76jährige Grundbesitzer Michael Grad in Presslo Dol bei Lichtenwald in seiner Winzerei mit einer Haue erschlagen. Er hatte 1000 K bei sich, die ihm der Täter raubte. Dieser Raubmord wurde von der Gendarmerie erst am 18. d. entdeckt. Zur Aufspürung des Täters wurden die Polizeihunde „Afra“ und „Schnurru“ der Gendarmeriewachtmeister Gebrüder Sorup in Cilli in Verwendung genommen. Es war bekannt, daß Grad bei seinen Verwandten sehr verhaßt war, weil er seit dem Jahre 1871 mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, dem auch ein Kind entsprossen war. Da Grad diesem Mädchen viel Geld zusteckte, fürchteten die Verwandten, daß er auf diese Art sein ziemlich großes Vermögen vergeuden werde. Dieser Umstand ließ auch vermuten, daß der Täter unter den Verwandten zu suchen sei, weshalb man mehrere derselben in die Nähe des Tatortes brachte. Der Polizeihund „Afra“ nahm am Tatorte Witterung und begab sich zu den Verdächtigen. Gleich beim ersten, dem Besitzer Franz Koschar, einem Schwager des Getöteten, knurrte der Hund in auffällender Weise. Nachdem er alle abgegangen war, lehrte er zu Koschar zurück und verbellte ihn. Dieser war sofort derart überrascht, daß er vollkommen gebrochen die Tat gestand, jedoch bat, ihn nicht gleich einzunehmen, da er außerstande sei, sich zu fassen und zu reden. Koschar wurde dem Gerichte eingeliefert.

Im Rausche den Freund erschossen. Am 12. d. gingen die Bahnwächter Michael Kumer aus Ponigl und Thomas Flies aus Langerberg nach Ostrozno bei Ponigl. Von dort machten sie sich stark bezech auf den Heimweg. Dabei schoß Kumer mehrmals aus einem Revolver, um „etwaige Wegelagerer zu verschrecken“. Im Rausche schoß er aber so unvorsichtig, daß ein Geschöß den Flies in den Magen traf; der Betroffene stürzte tödlich verletzt zusammen.

Totschlag. In Blanza bei Lichtenwald fanden sich Sonntag mehrere Burschen zu einer „gemütlichen Unterhaltung und Aussprache“ in einem Wirtschaftshaus ein. Mit der Unterhaltung wuchs der Durst und mit dem Durste die alkoholische Begeisterung und Kampflust, bis es schließlich zu einer wüsten Rauferei kam, bei der einer der Burschen erschlagen wurde.

Brandlegungen. Am 8. d. brannte in Lofe das Stallgebäude des Besitzers Thomas Bergles samt den Heuvorräten nieder. Am 8. d. brannte in der Nacht in Augenbachberg das Haus des Besitzers Jakob Leskovar nieder. Mit Not konnte sich die Familie des Besitzers aus dem Gebäude retten, das bald darauf zusammenstürzte. Da Leskovar nicht versichert war, ist er mit seiner Familie der Not und dem Elend preisgegeben. Der Brand wurde gelegt.

Vater und Kinder verbrannt. Am 9. d. gegen 1 Uhr früh brach im Wohnhause des Jakob Grachovar, Gemeinde Umgebung Sauerbrunn, ein Schadenfeuer aus, welches das ganze Haus im Werte von ungefähr 2000 Kronen einäscherte. Im Hause schliefen zur Zeit der Feuerbrunst die Eheleute Jakob und Maria Grachovar mit zwei Kindern namens Johann, 10 Jahre alt, und Karl, 9 Jahre alt. Als Jakob Grachovar wach geworden war, hatte sich das Feuer im Hause schon so weit verbreitet, daß er sowie die genannten Kinder sich nicht mehr retten konnten. Da auch von außen eine Rettung nicht möglich war, verbrannten Vater und Kinder. Die Gattin des Grachovar konnte zwar noch durch das Fenster flüchten, erlitt jedoch hierbei am Körper solche Verletzungen, daß sie nach Angabe der Ärzte infolge der erlittenen Brandwunden dem Tode schwerlich entkommen dürfte. Fremdes Eigentum war nicht in Gefahr, da zur Zeit des Brandes ein stromender Regenguß niederhing. Der ums Leben gekommene Jakob Grachovar hinterließ die schwer verletzte Gattin und noch einen 18jährigen Sohn Franz Grachovar, der sich in Görz als Krankenwärter befindet. Das Haus war auf 1700 K versichert. Die Ursache des Brandes dürfte darin gelegen sein, daß

die Eheleute abends im Ofen geheizt, das Feuer jedoch vor dem Schlafengehen nicht gelöscht hatten. Fremdes Verschulden ist ausgeschlossen.

Kundmachung.

Das k. k. Landesverteidigungsministerium hat unter Bezugnahme auf die seitens Sr. Erzellenz des Ministerpräsidenten und des Ministers des Innern seinerzeit den Reichsratsabgeordneten Ritter von Panz und Friedmann erteilten Zusage nunmehr an die politischen Behörden die Weisung erlassen, daß die staatlichen Unterhaltsbeiträge an die Bezugsberechtigten allerdings ohne rechtlichen Anspruch bis auf weiteres auch über die in § 6 des Gesetzes vom 26. Dezember 1912, R.-G. B. 237, festgesetzte sechsmonatliche Frist hinaus zur Anweisung und Auszahlung zu gelangen haben.

Hinsichtlich derjenigen Fälle, in denen im Sinne obiger Gesetzesstelle die Unterhaltsbeiträge vor Erlassung dieser Weisung nur bis zum obigen Termine angewiesen oder nach Ablauf desselben eingestellt worden sind, wird es den betreffenden bezugsberechtigten Personen anheimgestellt, um den Fortbezug dieser Unterhaltsbeiträge auch nach erfolgter Einstellung derselben bei der Unterhaltsbezirkskommission einzuschreiten.

Hievon werden die beteiligten Angehörigen der zur Militärdienstleistung eingerückten Personen zur weiteren Darnachachtung in Kenntnis gesetzt.

Kuratorium des Steiermärkischen Wittwen-, Waisen- und Invaliden-Kriegsschatzes, Graz, Sporgasse 29.

Vermischtes.

Oesterreichische Briefmarken für Russischpolen. Besondere Briefmarken für Russischpolen hat die österreichische und ungarische Post herausgegeben. Es sind dazu die bosnischen Briefmarken mit dem Bildnis des Kaisers Franz Josef verwendet worden. Sie haben einen Aufdruck, der schräg von unten nach oben geht. Oben links steht „R. u. R.“, unten rechts „Feldpost“. Zur Ausgabe gekommen sind Werte: 1 H (hellolivgrün), 2 Heller (hellblau), 3 H (rotbraun), 5 H (grün), 6 Heller (schwarz), 10 H (karmin), 12 H (dunkelolivgrün), 20 H (braun), 25 H (ultramarin), 60 H (braunviolett). Die deutsche Post verwendet in Russischpolen bekanntlich deutsche Briefmarken ohne Aufdruck und hat nur solche für Belgien hergestellt mit dem Aufdruck „Belgien“.

Die Tapferkeitsmedaille als Mitgift. „Pesti Naplo“ berichtet aus Großwardein: Rabettaspirant Dr. Geza von Tabery hat vor vier Monaten in der Schlacht bei Mezö Labercz so heldenmütig gekämpft, daß er zum Fähnrich befördert und mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse ausgezeichnet wurde. Tabery beschloß, die mit der Tapferkeitsmedaille verbundene Monatsrente von 15 Kronen zu kapitalisieren und zwar so, daß die Summe in 20 Jahren einem Großwardeiner Mädchen als Mitgift gegeben werde, die während des Krieges geboren und deren Vater auf dem Schlachtfelde gefallen ist. Die Summe wird in 20 Jahren 5000 K betragen.

Milchkarten für Wien. In der Approvisionierungsektion der handelspolitischen Kommission in Wien wurde der Entwurf einer Vorschrift über die Verteilung der Milch ausgearbeitet. Der Grundsatz dieser Vorschrift ist die Ausgabe von Milchkarten, die auf ein Mindestmaß lauten sollen. Für eine erwachsene Person ist für den Tag ein Viertelliter und für jedes Kind unter zwei Jahren ein Liter Milch angenommen. Es wurde angenommen, daß 550.000 Liter im Tag zur Befriedigung des erwähnten Mindestbedarfes ausreichen werden. Die tägliche Zufuhr nach Wien beläuft sich auf 700.000 Liter.

Eine heitere Wette. Aus Fünfkirchen wird gemeldet: Zwei Landsturmlente gerieten mit einem Bäckermeister der Vorstadt wegen der kleinen Semmeln in Streit. In der Hitze des Gefechtes behauptete der eine Landsturmmann kühn, diese Semmeln seien so klein, daß er ruhig auf einen Sitz fünfzig davon verzehren könne. Es wurde eine Wette von zehn Kronen abgeschlossen, die im Wirtschaftshaus ausgetragen wurde. Im Verlaufe von fünfzig Minuten verzehrte der Landsturmmann alle fünfzig Semmeln. Von den zehn Kronen, die er gewann, ließ er sich noch ein reichliches Mittagmahl geben, das er bei gutem Appetit verzehrte.

Möven verraten ein deutsches Unterseeboot. In einem Briefe an seine Familie berichtet ein englischer Seemann die merkwürdige Art, auf die sie einem deutschen Unterseeboot entrannen. Das Schiff, auf dem er sich befand, wohl ein Hilfskreuzer, da er von Geschützen spricht, wurde tagelang von Möven begleitet, die auf den Schiffsabfall lauerten. Gegen 1 Uhr wurden die ruhelosen Vögel stets sehr still, jedenfalls hielten sie eine Art Mittagsschlafchen. Eines Tages bemerkte der Seemann eine große Bewegung unter den Vögeln gerade zu der Zeit, zu der sie sich sonst ruhig verhielten. Sie flogen eifrig um einen Punkt in der See, der ihre Neugierde zu erregen schien. Der Matrose erkannte in diesem Punkt das Periscope eines Unterseebootes — und das englische Schiff rettete sich durch eilige Flucht.

Kernige Sprache. Aus Lübben im Spreewald wird berichtet: Trotz wiederholter Verwarnungen kommt es immer noch vor, daß Landwirte Brotgetreide verfüttern. Um dem Unfug zu steuern, erläßt der Landrat des hiesigen Kreises folgende Mahnung ergehen: „Noch immer gehen Anzeigen ein über Verfütterung von Brotgetreide. Die Täter haben Gefängnisstrafe zu erwarten. Ich werde ihre Namen außerdem auf eine Liste bringen und diese überall im Kreise öffentlich aushängen, damit unsere siegreich heimkehrenden Krieger mit Fingern auf diese Leute zeigen, denen ihre Schweine lieber sind als ihre Brüder auf dem Felde der Ehre!“

Eine unverfälschte Rechnung in Feindesland. In dem Feldpostbrief eines Hauptmannes an der Westfront heißt es: „Na, das ist denn doch zu arg! Ich habe soeben von meiner alten Bäuerin und Quartierwirtin eine „Rechnung“ bekommen, und zwar eine richtiggehende Hotelrechnung. Diese alte Heze hat ein Einkommen von jährlich 10.000 Franken und ist wegen ihres Geizes im ganzen Dorfe unbeliebt. Ich habe ihr gesagt, daß ich ihr die Sachen bezahlen würde, die wir ihr wegnehmen, nämlich Brot, Kartoffeln und Eier, die mein Bursche unter dem Bett fand, als Madame am ersten Abend, wo wir erfroren und ich mit Bahngeschwür ankamen. Nun hat diese alte Heze, mit der ich mich zur bleibenden Erinnerung soeben typen ließ, diese 16 Tage von uns Essen und Trinken gehabt. Sie zankt mit unseren Burschen den ganzen Tag herum, mit ihrem französischen Dialekt, und die sagen: „Ollsch, gah kuschee,“ bringen ihr aber abends den Kaffee ins Bett nach. Nun präsentiert mir die Alte eben ihre Rechnung über 105 Franken. Preise wie im ersten Hotel: „Für Salz 1-50 Franken,“ für Benutzung der Tischdecken 10 Franken.“ — Bevilligt sind ihr 10 Franken für Kartoffeln und 2 Franken für Eier.“

Russische Frauen als Räuberinnen. Vor dem Petersburger Bezirksgericht wurde dieser Tage gegen die Volksschullehrerin Maria Semis verhandelt, die des räuberischen Ueberfalles auf das in der Nähe von Pstow befindliche Männerkloster angeklagt war. Der Ueberfall, bei dem einige Klosterbrüder ums Leben kamen, fand im Herbst 1914 statt. Von den hiebei Beteiligten wurden seinerzeit acht Personen zu Zwangsarbeit auf verschiedene Dauer verurteilt. Die Verhandlung gegen Maria Semis wurde damals ausgeschrieben, weil sichtbare Anzeichen ihrer psychischen Zerrüttung vorlagen. Jetzt, wo sie wiederhergestellt und vollständig gesund ist, stand sie vor Gericht, das in ihr eine der Hauptanführerinnen bei dem Ueberfall auf das Kloster erblickte und sie zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit in Sibirien verurteilte. Auch noch andere Frauen hatten sich dieser Tage wegen räuberischer Ueberfälle zu verantworten. Die Bäuerinnen Abramowa, Sinowjewa, Macimowa und Sawrilowa, letztere 62 Jahre alt, hatten eine Frau Frey um Feld und Wertsachen beraubt. Zwei von ihnen legten Männerkleidung an, drangen in die Wohnung der Frau ein und bedrohten sie mit Messern. Dann schleppten sie alles, dessen sie habhaft werden konnten, gewaltsam fort. Die Leiterin des Ueberfalles war die Sawrilowa, die als einzige ihre Schuld nicht eingestand. Sie wurde auch tatsächlich freigesprochen, ebenso die anderen Frauen, mit Ausnahme der Abramowa, die zwei Jahre Gefängnis erhielt. Der überfallenen Frau Frey wurde ein Schadenersatzanspruch in Höhe von 1500 Rubeln zugebilligt.

Das erste deutsche Rauchverbot für Knaben. Der Weltkrieg hat bewirkt, daß die Staatsgewalt auf den wichtigsten Gebieten der Gütererzeugung und der Güterverteilung die staatliche Regelung an die Stelle der wirtschaftlichen Freiheit hat treten lassen. Angesichts dieser Entwicklung wird in Eingriff in die persönliche Freiheit, zu dem die

Hansestadt Lübeck sich entschlossen hat, weniger aufzufallen, als es sonst der Fall wäre. Der Senat Lübecks hat nämlich das Gesundheitsamt für den Lübeckischen Freistaat ein Verbot erteilt, das Personen unter 16 Jahren unter Jagd, Tabak, Zigarren oder Zigaretten zu rauchen. Für die Befolgung dieses Verbotes sind auch die zur Beaufsichtigung der jugendlichen Personen Verpflichteten, in erster Linie also die Eltern, verantwortlich. Ferner wurde verboten, an Personen unter 16 Jahren Tabakpfeifen, Tabak, Zigarren oder Zigaretten zu verkaufen oder im Gewerbebetriebe abzugeben. Zuwiderhandelnde werden mit Geldstrafe oder 14 Tagen Haft bestraft. — Damit hat der Lübecker Senat ein Beispiel befolgt, das von ausländischen Staaten schon seit geraumer Zeit gegeben wird.

Das Polentarezept der Triester Statthalterei: Die kistenländische Statthalterei hat dem „Fremdenblatt“ über dessen Anfrage über Polentazubereitung nachstehendes mitgeteilt: „Die Herstellung guter Polenta ist keine leichte Sache. Wichtig zubereitete Polenta muß sich als Kuchen stürzen lassen und außen glänzend speckig sein. Es wurden überdies vielfach Versuche unternommen, um ein genießbares Brot aus reinstem Maismehl herzustellen. Diese Versuche ergaben bisher ein vollkommen zufriedenstellendes Ergebnis. Sie werden indessen fortgesetzt und es werden eventuell weitere Rezepte veröffentlicht werden. Das gegenwärtig beste Rezept betrifft Maishrot, hergestellt aus zwei Drittel Mais- und ein Drittel Weizen- oder Weizenmehl. Die einwandfreie Herstellung auch dieses Maishrot erfordert jedoch immerhin eine gewisse Erfahrung, daher gelingen Versuche, die von minder erfahrenen Bäckern gemacht werden, nicht oder nur in unvollkommener Weise. Reines Maismehl als Ersatz für Brot ist am besten in der Form von Polenta und wird folgendermaßen hergestellt: In einem Liter gesalzenen Wassers, welches stark kochend sein muß, schüttet man langsam, unter ständigem Rühren, einen Liter Maismehl. Der Brei wird solange ununterbrochen gerührt, bis er dicklich ist. Dann wird er mit einer Spachtel gewendet und geknetet, bis die Masse fest ist und sich von den Wänden löst. Es wird die fertige Polenta als fester Kuchen gestürzt. An den Gefäßwänden bleibt eine angelegte Kruste. Im Ganzen muß die Kruste 30 Minuten kochen und kann sowohl warm als auch kalt genossen werden. Am besten gelingt Polenta in Kupferkesseln auf offenem Feuer, so aber, daß die Flamme das ganze Gefäß bedeckt.“

Gerichtssaal.

Mit dem Taschenmesser.

Als am 19. März der Besitzersohn Josef Bincl mit seinen Freunden das Gasthaus des Billh in Dornbüchl bei Cilli verlassen hatte, folgte ihm der 18jährige Arbeiter Franz Jesernik aus Dornbüchl und ver setzte ihm mit dem Taschenmesser einen wuchtigen Stich in die Lunge. Jesernik wollte seine Tat dadurch rechtfertigen, daß er angab, herausgefordert worden zu sein. Bincl dagegen sagte, daß wahrscheinlich Eifersucht oder ein Handel mit Tauben die Ursache dieser Tat gewesen sein dürfte. Jesernik wurde zu acht Monaten schweren Kerkers, verschärft durch eine Feste monatlich, verurteilt.

Graz, 16. April.

Ein gewalttätiger Rekrut.

Der Fleischergehilfe Johann Stacl aus Lichtenwald hat trotz seiner Jugend schon eine Reihe von Vorstrafen wegen Diebstahls, Betruges, Landstreicherei und andere hinter sich, so daß vom Gerichte schon seine Ueberstellung in eine Zwangsarbeitsanstalt ausgesprochen wurde. Heute stand Stacl, der Rekrut des Landwehrinfanterieregiments Nr. 26 ist, vor dem hiesigen Landwehrdivisionsgerichte (Vorsitzender Oberstleutnant Schaub, Verhandlungsleiter Oberleutnantauditor Dr. Wolff, Verteidiger Oberleutnantauditor Dr. Lewett) wegen zweier Gewalttätigkeiten, die er in Marburg verübt hatte. Am Abend des 1. November v. J. ging die Köchin Lina Damisch im Hause, in dem sie wohnte, über die Stiege, als ihr ein Mann entgegentrat, der sie fragte, ob in dem Hause ein Herr Stacl wohne. Als sie dies verneinte, packte der Mann mit beiden Händen die Handtasche, die die Damisch bei sich hatte, und verlegte ihr einen Stoß, daß sie einige Stufen über die Stiege hinabstolperte. Der Mann, den die Damisch als den Stacl bezeichnet,

lief mit dem Täschchen, in dem sich ungefähr zehn Kronen Bargeld, ein Gebetbuch, mehrere Schlüssel und eine Photographie befunden hatten, davon. Am 3. November gingen auf dem Wege, der zur Ueberfuhr bei Marburg führt, die Emilia Pöltner und Fanny Grandschal spazieren. Stacl war beiden Frauen schon längere Zeit gefolgt, versteckte sich dann hinter einem Baum und sprang, als die Frauen herankamen, plötzlich mit ausgestreckten Armen aus seinem Versteck hervor und rief gebieterisch: „Halt!“ Als beide Frauen stehen geblieben waren, rief sie Stacl an: „Geld oder!“ und machte dabei gleichzeitig mit der rechten Hand eine Bewegung gegen seine Brusttasche, als ob er daraus eine Waffe hervorziehen wolle. Die Pöltner warf in ihrem Schrecken ihr Geldtäschchen, in dem sich gegen zwei Kronen Bargeld befunden hatten, zu Boden. Stacl packte das Täschchen und lief dann davon, wurde aber auf die Hilferufe der beiden Frauen von einem Kondukteur festgenommen und der Behörde überstellt. Stacl gibt den Ueberfall vom 3. November zu, leugnet aber die Tat vom 1. November, da er in der Zeit, in der sich der Vorfall abgespielt haben soll, im Gasthause gewesen sei. Seine Behauptung wird durch die Aussagen der Zeugen übereinstimmend widerlegt, so daß das Kriegsgericht mit einem Schuldspruch im Sinne der Anklage vorgeht und Stacl zu schwerem Kerker in der Dauer von 12 Jahren und Anhaltung im Dunkelarreste in der Zeit vom 1. bis 3. November jeden Jahres verurteilt. Als besonders erschwerend nahm das Gericht die günstige Vermögenslage des Angeklagten an, der von väterlicher Seite ein Erbe besitzt.

Verstorbene im Monate März 1915.

Josef Dpreschnit, $\frac{1}{2}$ Std., Bäckergehilfenskind. Franz Hrafnit, $\frac{1}{2}$ J., Obermüllerskind. Franz Haberl, 42 J., Oberkondukteur der Südbahn aus Marburg. Martin Koroschek, 11 M., Zinkhüttenarbeiterskind. Alexander Kruschik, 37 J., Kafetier. August Fasching, 74 J., Armenbeteiler.

Im Allgemeinen Krankenhause Cilli:

Rudolf Jaitchnig, 26 J., Portier aus Cilli. Franz Strobl, 28 J., Zugführer des Inf.-Reg. Nr. 87. Jakob Caf, 31 J., Knecht aus Cilli. Marie Kotar, 59 J., Tagelöhnerin aus Liboje. Hermann Kert, 6 $\frac{1}{2}$ J., Schneiderskind aus Kurort Sauerbrunn. Anton Stampar, 34 J., Infanterist des Inf.-Reg. Nr. 87. Anton Bremenc, 24 J., Partieführer aus Cilli. Leopold Schmidt, 55 J., Uhrmachergehilfe aus Cilli. Maria Posebal, 18 J., Tagelöhnerin aus Burgdorf. Michael Gfih, 55 J., Tagelöhner aus Gonobitz. Anna Pristovsek, 40 J., Reuschlersgattin aus Topolschitz. Johanna Provat, 29 J., Besitzerstochter aus St. Peter i. S. Rudolf Dresnar, 17 J., Arbeiter aus Sternstein. Maria Planfar, 43 J., Arbeiterin aus Umgebung Cilli. Franz Tausel, 45 J., Bahnarbeiter aus Gaberje Nr. 45. Lorenz Schweiger, 31 J., Infanterist des Landw.-Inf. Reg. Nr. 26. Agnes Vodopivec, 19 J., Hilfsarbeiterin aus Gaberje. Ludmila Kovac, 13 J., Schüllerin aus Gaberje Nr. 18. Martin Resnik, 56 J., Tagelöhner aus Tüchern. Amalia Hribersek, 19 J., Näherin aus Unterkötting. Hermine Dirmhirn, 44 J., Private aus Cilli. Paula Passero, 18 J., Tagelöhnerin aus Gaberje. Anton Arlic, 43 J., Tagelöhner aus Taubenbach. Maria Dorepec, 28 J., Tagelöhnerin aus Resbisch. Maria Novak, 76 J., Ortsarme aus St. Kristof. Anton Uršnik, 33 J., Infanterist des Inf.-Reg. Nr. 87. Franz Krell, 59 J., Tagelöhner aus Gaberje. Johann Brečko, 38 J., Schuhmacher aus Tüchern. Michael Bgajner, 43 J., Maurergehilfe aus Hochenegg. Helene Potelssek, 68 J., Ortsarme aus Bischofsdorf. Rudolf Jager, 53 J., Tagelöhner aus Umgebung Cilli. Franziska Gajsek, 13 J., Kind aus Unterkötting. Agnes Gerssek, 79 J., Ortsarme aus Greis. Blasius Lutanc, 68 J., Holzarbeiter aus Cilli. Michael Zajc, 63 J., Tagelöhner aus Kofarje. Maria Passero, 26 J., Malersgattin aus Gaberje. — Im Reservespitale: Franz Bregunfar, 21 J., Rekrut des Inf.-Reg. Nr. 87. Simon Obrul, 25 J., Landsturmeinkrute des Inf.-Reg. Nr. 87. — Im Garnisonsspitale Nr. 9: Anton Schmidt, 22 J., Infanterist des Inf.-Reg. Nr. 94. Nikolaus Sibanič, 26 J., Infanterist des Inf.-Reg. Nr. 79.

Schrifttum.

Die Geschichte wiederholt sich: Der Kampf bei den Dardanellen, die Ereignisse in der Adria und im Schwarzen Meer bringen uns ver-

schiedene Begebenheiten früherer Kriege in Erinnerung. Ein Blick auf die Karte frisch dabei eine Unmenge schon halb vergessener Dinge wieder auf, namentlich wenn es eine so hübsche, übersichtliche Darstellung ist wie die neue, eben erschienene G. Freytags Karte der Länder des Mittelmeeres 1 : 5 Millionen, 55 : 100 Zentimeter groß, Preis R 1.20 (mit Postzusendung R 1.30), Verlag G. Freytag und Berndt, Wien 7. und Leipzig. Zu sechs Farben ausgeführt und neben dem eigentlichen Mittelmeere auch die Wasserbecken des Adriatischen, Ägäischen, Schwarzen und Asowschen Meeres enthaltend, von Paris—Wien im Norden bis Ghadames und weit über Kairo im Süden sowie Aleppo—Damaskus im Osten reichend, Spanien zur Gänze zeigend, gibt die Karte einen guten Ueberblick über alle südlichen Länder Europas sowie einen sehr beträchtlichen Teil Nordafrikas und Asiens. Palästina, die Halbinsel Sinai und Tunis sind ganz, Marokko, Algerien, Syrien zu einem großen Teile noch aufgenommen, so daß die prächtige Karte einen wirklichen Gesamtüberblick über das Mittelmeer mit seinen Küsten- und Hinterländern gibt. Wir wünschen ihr weiteste Verbreitung.

Die Mohammedanerin und der Krieg heißt einer der hochaktuellen Artikel des eben erschienen Aprilheftes der „Bergstadt“. 3.60 R vierteljährig. Bergstadtverlag in Breslau I, Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn Wien 8/2, Blindengasse 29. Eine ergreifende Novelle aus den Karpathenkämpfen eine reizvolle Humoreske von Elyz Karin: „Wie der Hiasl Stamgassinger seine eigene Leichenred' gehört hat“, Abhandlungen über „Kriegsschmuck“, „Möntgentechnik im Kriege“, „Die Hebriden“, „Der Krieg und unsere Kinder“, sowie die originelle „Bergstädtische Kriegsberichterstattung“ von Paul Barsch tragen dem glühenden Tagesinteresse unseres Volkes Rechnung, während die Fortsetzung des Paul Kellerschen Romanes „Ferien vom Jch“ weiterhin eine friedliche Erholungsstätte in diesen grausen Kriegstagen darbietet. Die Ausstattung (außer 4 Farbendruck- und 2 Tondruck-Einschaltbildern mehr als 40 Textabbildungen) wie immer reich und gediegen.

Eingesendet.

Steckenpferd-Villemilch-Seife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommersprossen und ihrer erwielenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege Tausende Anerkennungschriften. Vielfache Prämierungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Steckenpferd“ und auf die volle Firma à K 1 in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften u. Desgleichen bewährt sich Bergmanns Villemilchcreme „Materna“ (80 h per Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände.



Volkhygienen! Progreßet neifrom!

Das Reingeb. des Reiften Reifbrunn!

nißt! Die Reingeb. ihr jatz und auf!

Das Reingeb. Reingeb. Reingeb.!

Reingeb. Reingeb. Reingeb.!

Reingeb. Reingeb. Reingeb.!



Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.
 Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Ausweis

über die im städt. Schlachthaus in der Woche vom 12. bis 18. April 1915 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen des stadt. Schlachthauses in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Hefel	Lämmer	Schaflein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Schaflein	
Friedrich Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig	—	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes Bernhard	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lesostich Jakob	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Luise	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pletschal Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenwegg Josef	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan Johann	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swetil Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Unegg Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waltwirte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wronke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger

Abgetragene Kleider,

Schuhe, Wäsche und Möbeln kauft zu besten Preisen
Trödlerei Adolf Kolenz
 Cilli, Herrengasse.

Aerzte bezeugen als verträgliches Genußmittel
Kaiser Brust-Caramellen
 mit den „3 Tannen“
Millionen verwenden sie gegen
HUSTEN
 Halsschmerz, Verstopfung, Rechenbüßen, Asthma, lähmendes Nies, sowie als Vorbeugung gegen Grippeinfektionen.
6100 net best. Zeugnisse von Ärzten und Privatpersonen verüben den höchsten Erfolg. Apetitlosigkeit, keine inwendige Bitterkeit. Paket 20 und 40 Seller. Jede 10 Seller zu haben bei: C. H. Schmalz & Co., Apotheker, Johann-Hof, 20, Kaufhaus, Cilli. Preis 1/2 Schilling. Drogerie: St. Peter, Apotheke zur Wacht, Apotheke, Markt, St. Peter, Apotheke, vorder-Apotheke, Wind-Sauerbrunn, Cilli, sowie in allen Apotheken.

40 tüchtige, fleissige Eisendreher

werden sofort bei gutem Akkordlohn aufgenommen. Anzufragen bei Berginspektor Nowak, Graz, Grieskai 60, IV. Stock, Tür 15.

Praktikantin

mit schöner Handschrift, welche gut stenographieren und maschinschreiben kann, wird für eine hiesige Kanzlei aufgenommen. Offerte an die Verwaltung dieses Blattes. 21122

Wohnung

2 Zimmer, Küche, Speisekammer, Gartenanteil, Gasbeleuchtung und Wasserleitung, ist in der Villa Holmfried ab 1. August zu vermieten. Auskunft in der Sparkasse.

Villa

Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zugehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Wer benötigt einen tüchtigen und fleissigen

Arbeiter

für Garten-, Zier- oder Gemüsebau? Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 21101

Neues einstöckiges Wohnhaus

mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 3/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Kundmachung.

Im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 21. Dezember 1912, R.-G.-Bl. Nr. 235, findet für den Aushebungsbezirk Stadt Cilli am Freitag den 23. April 1915 auf der Festwiese an der Laibacherstrasse die

Klassifikation der Pferde

statt.
 Beginn: 7 Uhr früh.
 Die vorzuführenden Pferde müssen zur gleichen Stunde gestellt werden.
 Von den Pferden, die schon bei einer früheren Klassifikation mit einem Evidenzblatte beteiligt wurden, ist auch das Evidenzblatt mitzubringen.
 Die für eine Pferdeeinberufung als normal geltenden Preise sind für nachstehende Kategorien festgesetzt, wie folgt:
 für Reitpferde mit K 825
 Zugpferde leichten Schlages mit „ 850
 Zugpferde schweren Schlages mit „ 1000
 Tragtiere mit „ 400

Eine Befreiung von Pferden, die für die Heeresverwaltung, für staatliche und öffentliche Unternehmungen Lieferungen zu besorgen haben, von der Vorführung vor die Pferdeklassifikationskommission, kann mit Rücksicht auf die dringenden und wichtigen militärischen Interessen nicht bewilligt werden.

Das k. u. k. Kriegsministerium wird jedoch bei einer notwendig werdenden Einberufung der Evidenzblattpferde sowohl auf die bezeichneten Unternehmungen (Pferdebesitzer) als auch auf die volkswirtschaftlichen Verhältnisse, soweit es die militärischen Verhältnisse zulassen, Rücksicht nehmen.

Die Parteien hätten diesbezüglich, im Falle ihre Pferde mit Evidenzblättern beteiligt werden sollten, Gesuche direkt an das k. u. k. Kriegsministerium zu leiten und denselben Belege beizuschliessen, welche die Notwendigkeit der Befreiung ihrer Pferde von der Ueberlassung zweifellos dartun.

Auch sind die Nummern der Evidenzblätter ausdrücklich anzuführen. Da bei der Pferdeklassifikation u. a. besonders gute und als zucht-fähig anerkannte Stuten nicht mit Evidenzblättern beteiligt werden, hat das k. k. Ministerium für Landesverteidigung angeordnet, dass der bezügliche Nachweis in der Weise zu erbringen ist, dass die Pferdebesitzer bei der Vorführung ihrer Pferde amtliche Bestätigungen der staatlichen oder Landes-Tierärzte oder aber die Prämierungsnachweise, bezw. beweiskräftige Auszüge aus den Zucht-(Stut-)büchern beizubringen haben.

Die Pferdebesitzer, die der gesetzlichen Verpflichtung zur Vorführung der Pferde vor die Klassifikationskommission nicht nachkommen, werden mit Geldstrafen bis zu 200 Kronen oder im Uneinbringlichkeitsfalle mit einer Arreststrafe bis zu 1 Monat belegt.

Stadtamt Cilli, am 11. April 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Wegen Reinigung bleiben die Kanzleien der
Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli
 und des **Spar- und Vorschussvereines**
Samstag, 24. April geschlossen.

Für die überaus herzliche Anteilnahme, welche uns
 anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Gatten
 und Vaters, des Herrn

Vinzenz Winkler

k. k. Post-Oberoffizial

von allen Seiten entgegen gebracht wurde, sowie für die
 schönen Kranzspenden und für die zahlreiche Beteiligung
 an dem Leichenbegängnisse bitten wir in erster Linie den
 Herrn k. k. Ober-Postverwalter Krainz mit den Herren
 Postbeamten und Dienern, sowie den Herrn Bürgermeister
 und dessen Stellvertreter, ferner die Beamtenschaft der
 verschiedenen Behörden und Aemter tiefgerührt unseren
 herzlichsten Dank entgegen zu nehmen.

Cilli, am 20. April 1915.

Die tieftrauernde Gattin und Tochter.

Drucksorten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.
 in Cilli.

Lichte gesunde Wohnung
 mit 2 bis 3 Zimmern und Küche
 nebst Zubehör wird zum August-
 termin von anständiger Partei zu
 mieten **gesucht.** Angebote mit ge-
 nauer Wohnungsbeschreibung und
 Zinsangabe erbeten unter „Hopfen-
 kommissionär 21111“ an die Ver-
 waltung des Blattes.

Zu kaufen gesucht:

2 guterhaltene Kleiderschränke aus
 weichem Holz, lackiert,
 4 gut erhaltene Stühle,
 2 mittlere Tische,
 2 mittlere Wandspiegel.
 Baumwollweberei Pragwald.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in
 der Plissieranstalt C. Budefeldt,
 Marburg, Herrengasse 6.
 Auswärtige Aufträge schnellstens.

Geschäfts-Uebersiedlungsanzeige.

Hiemit macht ergebenst Gefertigter seinem verehrten
 Kundenkreise die höfliche Anzeige, dass er sein Geschäft mit
Modewaren, Stickereien, Handarbeiten, Wäsche etc.
vom Roseggerring auf den Hauptplatz Nr. 9
 verlegt hat und bittet um werten Besuch.

Cilli, im Monate April 1914.

Anton Kocuvan.



Richard Michelčič, Kaufmann und Grossindustrieller, gibt im eigenen sowie im
 Namen seiner Kinder **Rika, Alma, Thea** und **Richard** und aller übrigen Verwandten schmerz-
 erschüttert Nachricht von dem Hinscheiden seiner engseligen, lieben Gattin, der

Frau Ritschi Michelčič, geb. Gollitsch

welche am 20. April um 1 Uhr früh sanft im Herrn entschlummert ist.

Die irdische Hülle der teuren Verblichenen wird am Freitag den 23. April um 5 Uhr
 nachmittags am Bahnhofs in Sagor feierlichst eingeseget, um am dortigen Friedhofs zur letzten
 Ruhe bestattet zu werden.

Die heiligen Seelenmessen werden am 22., 23. und 24. April um 8 Uhr früh in der Pfarr-
 kirche in Sagor und am Samstag den 24. April um 8 Uhr früh in der Deutschen Kirche in Cilli
 gelesen werden.

Sagor—Cilli, am 20. April 1915.

Statt jeder besonderen Anzeige.